

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhabel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhabel, Hachenburg.

Nr. 176. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 31. Juli 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Der Entscheidung entgegen.

Schicksalsschwere Tage hat uns der Sommer in diesem Jahre bereitet und niemand weiß heute, was morgen sein wird. Das waffenstarkende Europa ist bis in seine tiefsten Tiefen aufgerüttelt, alles ist nervös und die Leidenschaft ist allenthalben auf das höchste entflammt. Eine solche Zeit hat die heutige Generation noch nicht erlebt. Die großen Balkanereignisse der verflochtenen Jahre sind ein Kinderpiel gegen die augenblicklichen Geschehnisse.

Deutsche Anfrage an Rußland.

Daß man den verstärkten russischen Kriegsvorbereitungen, die sich immer dichter an die deutsche Grenze heranschieben, nicht auf die Dauer totenlos zusehen kann, liegt klar auf der Hand. Wie die Deutsche Tageszeitung in Berlin aus angeblich sicherer Quelle wissen will, soll bereits eine energische Anfrage dieserhalb nach Petersburg abgegangen sein. Das Blatt schreibt:

Von einer Seite, die wir für absolut zuverlässig halten dürfen, erfahren wir, daß angesichts der schweren wirtschaftlichen Schädigungen, die unser gesamtes Wirtschaftsleben durch die fortwährenden bedrohlichen Gerüchte über russische Kriegsvorbereitungen erfährt, und die besonders durch die Neutermeldung von einer Mobilisierung in Süd- und Südwest-Rußland noch bedeutend an Wahrscheinlichkeit gewonnen haben, und die deshalb geradezu eine Bedrohung unseres gesamten Wirtschaftslebens bedenten, die deutsche Regierung nunmehr eine Anfrage an die russische Regierung gerichtet hat, ihr binnen 24 Stunden Aufklärung zu geben, ob es wahr sei, daß derartige Maßnahmen stattfinden, und was diese Maßnahmen zu bedeuten haben.

Eine Anfrage in Petersburg ist, wie man mit Sicherheit annehmen kann, wohl schon erfolgt, zum Mindesten aber unmittelbar bevorstehend. Dagegen ist kaum anzunehmen, daß man der russischen Regierung nur eine so kurze Frist zur Verantwortung gestellt hat, denn das käme glatt einem Ultimatum gleich, dem unmittelbar die Kriegserklärung folgen müßte, falls eine ungenügende Antwort käme.

Teilmobilisierung in Rußland.

Die Meldung des Londoner Reuterschen Telegraphenbureaus, daß Rußland im Süden und Osten mobil mache, trifft zu, wie folgendes amtliche Telegramm besagt:

Petersburg, 30. Juli. Ein kaiserlicher Ukas ruft unter die Fahnen erstens: die Reservisten in 23 ganzen Gouvernements und 71 Distrikten in 14 anderen Gouvernements; zweitens: einen Teil der Reservisten von 9 Distrikten in 4 Gouvernements; drittens: die Reservisten der Flotte in 64 Distrikten und einem finnländischen Gouvernements; viertens: die benutzten Kosaken; fünftens: die entsprechende Anzahl von Reserveoffizieren, Ärzten, Pferden und Wagen.

Das sind ganz gewaltige Streitkräfte, denn zu der Ordon ist zu bemerken, daß das europäische Rußland nur 68 Gouvernements hat. Davon sind jetzt 23 ganz und 14 andere teilweise mobilisiert worden, also weit über die Hälfte.

Unrichtige Alarmnachrichten.

In Berlin gerieb am Donnerstag mittag die Erregung der Bevölkerung bis zur Siedehitze, als ein der Regierung nahestehendes und von dieser öfter zu halbamtlichen Erklärungen benutztes Lokalblatt ein Extrablatt herausbrachte, das die Nachricht von der Mobilisierung in Deutschland enthielt. Sofort folgte jedoch das amtliche Dementi.

Berlin, 30. Juli. Wie von zuständiger amtlicher Seite erklärt wird, ist die durch ein Extrablatt verbreitete Nachricht, daß Seine Majestät der Kaiser die Mobilisierung der Flotte und des Heeres angeordnet habe, unklar.

Auch die Zeitung selbst widerrief, um keine irrigen Ansichten aufkommen zu lassen, seine Alarmnachricht durch ein zweites Extrablatt mit der Erklärung, daß durch einen groben Unfug einige Produkte des nicht für die Verbreitung bestimmten Extrablattes auf die Straße gebracht worden seien.

Belgrad gefallen!

Fast die ganze Bevölkerung geflüchtet.

Wien, 30. Juli.

Nach einer in den Straßen angeschlagenen Rundgebung ist Belgrad genommen. Dabei sind bei der Einnahme Belgrads zwei Oberleutnants des 68. Infanterie-Regiments leicht verletzt worden. Als erste betraten das 64. und 68. Infanterie-Regiment serbischen Boden. Die serbische Bevölkerung war bis auf etwa 30 000 bis 40 000 Köpfe geflüchtet. Die Stadt brennt an mehreren Stellen. An 100 Serben wurden getötet. Von Amtsverwaltern war nur der Bürgermeister zugegen, der dem kommandierenden Oberleutnant Leben und Eigentum der friedlichen Bevölkerung ans Herz legte.

Der Oberleutnant erwiderte, dem friedlichen Bürger werde kein Haar gekrümmt werden. Bis Mittag hatten die Truppen alle wichtigen Plätze der Stadt besetzt, worauf die Wirksamkeit der österreichischen Kriegsgesetze auf Belgrad ausgedehnt wurde.

An unserer Westgrenze.

Lebensmittelnachfrage — Teuerung.

Saarbrücken, 30. Juli.

Kriegsieber beherrscht die Saarbrücker Gegend; die wildesten Gerüchte finden gläubige Ohren, alles eilt, sich mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Die Geschäfte werden ebenso gestürmt wie die Sparkasse.

Bis weit auf die Straße hinaus drängen sich die Käufer, den Händlern werden die Waren buchstäblich aus den Händen gerissen. Die Nahrungsmittelnachfrage nach Mehl, Hülsenfrüchten, Kartoffeln usw. bewirkte ein rapides Anschwellen der Preise. Salz wird schon jetzt mit 40 Pfennig pro Pfund bezahlt, Mehl und Kartoffeln sind nur schwer und zu Teuerungspreisen erhältlich. Da die Geschäfte den Ansturm nicht betriebliegen können, müssen sie zeitweise schließen, bis auf telegraphische Order neue Vorräte eintreffen. Papiergeld wird vielfach zurückgewiesen.

Die Brücken werden bewacht, die nach Frankreich gehenden Rüge streng revidiert. In den Lokalen kam es zu patriotischen Kundgebungen für die Dreieinmächte. Eine sozialdemokratische Kundgebung gegen den Krieg verhallte wirkungslos.

Der Zar an seine Seeoffiziere.

Ruhm und Größe Rußlands.

Petersburg, 30. Juli.

Der älteste Jahrgang der Marineschule wurde in Gegenwart des Kaisers zu Offizieren ernannt. Bei dieser Gelegenheit richtete der Kaiser an sie Worte, die stürmische Hurras hervorriefen. Der Kaiser sagte u. a.: „Ich habe befohlen, Sie angesichts der ersten Ereignisse, die Rußland jetzt durchzumachen hat, zusammenzubringen. Während des Dienstes als Offizier, der Sie erwartet, vergessen Sie nicht, was ich Ihnen sage: Glauben Sie an Gott und haben Sie den Glauben an den Ruhm und an die Größe unseres mächtigen Vaterlandes.“

Rußlands Forderungen.

Garantie für Serbiens Unabhängigkeit.

Paris, 30. Juli.

Von einer hervorragenden russischen Persönlichkeit, in der man den bisherigen russischen Botschafter vermutet, der gestern eine längere Unterredung mit dem deutschen Botschafter v. Schoen hatte, erhält der „Petit Parisien“ eine Mitteilung, die im wesentlichen besagt:

Rußland könnte sich mit der vor einigen Tagen abgegebenen Erklärung Österreichs, daß es von jeder Gebietsveränderung in Serbien absehen wolle, nicht zufriedengeben; es fehle der Zusatz, daß auch die politische Unabhängigkeit Serbiens voll gewahrt bleiben würde.

Abzüglich läßt der Gewährsmann des „Petit Parisien“ im dunkeln, ob man in Petersburg die auf rein rechtlichem Gebiete liegende Forderung Österreichs (Teilnahme österreichischer Vertreter an der in Serbien einzuleitenden Untersuchung) als eine Bedrohung der politischen Unabhängigkeit Serbiens anzusehen geneigt sei. Offenbar wollte man sich in der russischen Botschaft nicht allzuweit vorwagen, weil ja in England Geneigtheit besteht, jede österreichische Kontrolle, wenngleich unter gewissem Vorbehalt, zuzulassen.

Rumänien bleibt neutral.

Festes Einvernehmen mit Griechenland.

Bukarest, 30. Juli.

Die rumänische Regierung hat den Mächten durch ihre Vertreter folgendes mitteilen lassen:

1. Rumänien interveniert zugunsten Serbiens, wenn Bulgarien eingreifen sollte.
2. Rumänien interveniert, wenn der territoriale Besitzstand Serbiens geschmälert werden sollte.
3. Rumänien bleibt im österreichisch-serbischen Konflikt neutral, wenn die erstgenannten zwei Punkte beobachtet werden. Aber diese keine Haltung hat sich Rumänien mit Griechenland geeinigt.

Berlin und Petersburg.

Im Lichte der englischen Presse.

London, 30. Juli.

Die „Times“ betont, daß die Besprechungen zwischen Berlin und Petersburg fortgesetzt würden. Es sei ein offenes Geheimnis, daß Deutschland sein Bestes tue, um den Vertrag zwischen der russischen und der österreichischen Hauptstadt wieder herzustellen. „Daily Telegraph“ sagt, England bleibe der Tripleentente treu und sei vollkommen bereit, seine Verpflichtungen gegenüber der Entente zu erfüllen. Der „Standard“ schreibt, man müsse sich darüber klar sein, daß England sich unter keinerlei Verpflichtungen befinde. Sir Edward Grey habe noch am 12. Juni im Parlament

erklärt, daß England im Falle eines Bruchs zwischen den europäischen Mächten vollständig freie Hand habe. Der „Daily Graphic“ hofft auf einen friedlichen Ausgleich, teils, weil alle Mächte mit der größten Aufrichtigkeit und Selbsterleugnung handelten und teils, weil die Differenzen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland tatsächlich nicht so außerordentlich groß seien. Das „Daily Chronicle“ betont, daß man aus den durchaus angemessenen Vorbereitungen der britischen Flotte keine falschen Schlüsse ziehen dürfe und sagt: In den wichtigen Hauptstädten ist so viel guter Wille vorhanden, daß wir uns an die übriggebliebenen Hoffnungen klammern. „Daily Mail“ schreibt: Solange der Deutsche Kaiser und der Zar, die beide in der unmittelbaren Vergangenheit Beweise für ihre Friedensliebe gegeben haben, in freundschaftlicher Korrespondenz stehen, kann die Lage nicht als absolut verzweifelt angesehen werden.

falsche Gerüchte.

sch. Berlin, 30. Juli.

Es wäre ein Wunder gewesen, wenn nicht in dieser elektrisch geladenen Zeit auch bei uns die Nachricht verbreitet worden wäre, daß der Krieg auch für uns schon bevorstehe. Daß nach der Mobilisierung Rußlands prompt das Gerücht sich verbreiten würde, auch Deutschland sei auf dem Standpunkte des Fertigmachens zum Losschlagen angelangt, versteht sich eigentlich von selber. Eine ganze Menge von Leuten gingen in diesen Tagen herum, mit angeblichen Informationen, und wichtigster raunte einer dem andern die Neuigkeit ins Ohr, daß es nur noch eine Frage von Stunden sei. Ein größeres Berliner Blatt, begierig, den Vogel abzuschleichen, verbreitete am Donnerstag-Nachmittag ein Extrablatt des Inhalts, daß der Kaiser bereits die Mobilisierung von Heer und Flotte angeordnet habe. Unmittelbar erfolgte auf amtlichem Wege die Richtigstellung: die Nachricht des Berliner Lokalblattes ist unrichtig. Das Blatt erklärte in einer zweiten Ausgabe, die ersten Extrablätter mit der alarmierenden Nachricht seien durch „groben Unfug“ auf die Straße gelangt.

Also die Mobilisierung ist noch nicht angeordnet, aber wir wollen damit nicht lagen, daß die Sache deshalb weniger ernst wäre. Selbstverständlich sind im geheimen alle Vorbereitungen getroffen, und bei dem Verständnis, mit dem unsere Behörden die Ereignisse verfolgen, bedürfte es vielleicht gar nicht einmal einer besonderen Bestätigung von oben. Wenn wir überzeugt sein dürfen, daß bei uns schon in Friedenszeiten alles getan wird, um im Ernstfalle mit der berühmten „assenartigen Geschwindigkeit“ auf dem Plane zu erscheinen, so ist keine Frage, daß alle, die etwa bei dem Mobilisierungsgeschäft mitzuwirken hätten, gewissermaßen Gewehr bei Fuß stehen, um sofort das Nötige zu veranlassen. Ein Druck auf den Knopf, und die Minen explodieren überall. Da braucht es gewiß nicht so vieler Umstände. Jedenfalls würde eine Mobilisierung, wenn sie einmal angeordnet ist, bei uns erheblich schneller von statten gehen als bei anderen.

Immerhin wollen wir trotz der aus Rußland herüberkommenden bösen Nachrichten daran festhalten, daß das Schicksal nicht gerade Notwendigkeit zu sein braucht. Die russische Mobilisierung besagt noch nicht den russischen Krieg mit Österreich, sie kann einseitig eine bloße Drohung sein, und es wird sich zeigen müssen, wie die beiden Kriegführenden, besonders Österreich, davon beeinflusst werden. Greift Rußland zu den Waffen, so sind wir ja freilich zur Unterstützung Österreichs verpflichtet, und es würde wohl mit dem russischen Einmarsch in Galizien zugleich die deutsche Mobilisierung erfolgen müssen.

Natürlich sind wir für alle Fälle gerüstet. Und weil wir das Gefühl unserer Stärke und Schlagfertigkeit haben, wollen wir uns trotz des Ernstes der Lage nicht in eine übertriebene Nervosität begeben lassen. Eine Menge Gerüchte entstehen in solchen Zeiten, sie wachsen gleichsam aus dem Boden, gehen von Mund zu Mund, ohne daß bei ernstlichem Nachforschen irgendjemand dafür einstehen kann und will. Das ist überaus bedauerlich, schafft unnötige Verunsicherung und kann unter Umständen auch für den Verbreiter gefährliche Folgen nach sich ziehen. Doppelte und dreifache Vorsicht ist geboten — wirklich wichtige Entscheidungen werden von amtlicher Stelle unmittelbar veröffentlicht, vor allen Dingen eine Mobilisierung, die durch öffentliche Bekanntmachung sofort mitgeteilt wird. Man falle deshalb auf alarmierende Gerüchte nicht blindlings herein und verbreite sie nicht ohne weiteres als Wahrheit — das ist großer Unfug.

Eine schlimme Wendung.

Strasbourg i. Elz., 31. Juli. Auf Grund des Art. 68 der R.-V. ist über die Reichslande mit Ausnahme von Bayern der Kriegszustand verhängt.

Coblenz, 31. Juli. Ueber Coblenz und Ehrenbreitstein ist der Belagerungszustand verhängt.

Berlin 31. Juli. Die Russen haben verschiedene Kavallerie-Regimenter an die deutsche Grenze gerückt und ihre Wacht Häuser verbrannt.

Breslau, 31. Juli. Bei Wylomitz ist von russischen Truppen eine österreichische Brücke gesprengt worden.

Verschiedene Meldungen.

Breslau, 30. Juli. Die Stadtverordneten bewilligten fünf Millionen, um im Mobilmachungsfall die Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu versehen.

Wien, 30. Juli. Gerüchtweise verlautet, daß die Warschauer Zitadelle in die Luft geschoßen sei durch Explosion des dortigen Granatmagazins.

Berlin, 31. Juli. Wie der „Telegraphen-Union“ von der russischen Grenze gemeldet wird, ist die Eisenbahnbrücke bei Wierballen durch russisches Militär mit Minen belegt worden. In der Umgebung von Wierballen liegen jetzt gegen 60 000 Mann Militär, um die Rückverbindung aufrecht zu erhalten. Dem Vornehmen nach ist auch für den Militärbezirk von Libau der Mobilmachungsbeehl angeordnet worden.

Berlin, 31. Juli. Wie hierher gemeldet wird, ist die kaiserliche Hofhaltung in Wilhelmshöhe bis auf weiteres aufgelöst worden. Der älteste Sohn des Kronprinzen, der sich in der letzten Zeit bei der Kaiserin in Wilhelmshöhe zu Besuch befand, ist mit seinem militärischen Begleiter nach Potsdam zurückgekehrt.

Wien, 30. Juli. Der Kaiser empfing gleich nach seiner Ankunft den Minister des Äußeren, Grafen Berchtold, den Kriegsminister v. Krobatin und den Generalstabschef Baron Conrad. Die Situation ist wegen der Haltung Rußlands als sehr ernst beurteilt.

Sofia, 31. Juli. Der rumänische und griechische Gesandte stellten gestern dem Ministerpräsidenten einen Besuch ab und erklärten ihm in freundschaftlicher Form, daß ihre Regierungen an der Aufrechterhaltung des bulgarischen Friedens festhielten. Der Ministerpräsident wiederholte die Erklärung, daß Bulgarien in einem österreichisch-serbischen Kriege strenge Neutralität bewahren werde. Die bulgarische Regierung habe ihre Vertreter im Auslande angewiesen, die Neutralitätserklärung Bulgariens ihren betreffenden Regierungen mitzuteilen.

Wien, 30. Juli. Der Kaiser und der Thronfolger sind mittags in Wien eingetroffen und haben sich nach Schönbrunn begeben. Die Begrüßung des greisen Monarchen durch die Wiener Bevölkerung, von der sich Hunderttausende an der Einfahrtsstraße eingefunden hatten, gestaltete sich zu einer einzigartigen und überwältigenden Kundgebung.

Wien, 30. Juli. Bereits in den ersten Morgenstunden traf hier die Meldung ein, daß an der serbisch-bosnischen Grenze bei Hotitsa ein größerer Kampf stattgefunden habe, der für die österreichisch-ungarischen Truppen siegreich verliefen sei. Berichten zufolge sollen 600 Serben getötet und 2000 gefangen genommen worden sein. Auf österreichischer Seite seien 200 Mann gefallen.

London, 30. Juli. Amtlich wird gemeldet, daß die militärischen Behörden keine Maßregeln getroffen haben, die den Charakter einer Mobilisierung tragen. Die Befehle, die gegeben wurden, seien lediglich Vorkehrungsmaßregeln desensitiven Charakters.

London, 30. Juli. Die Bank von England hat den Diskont von 3 auf 4 Prozent erhöht.

London, 30. Juli. Malta, die englische Flottenstation im Mittelmeer ist mobil gemacht worden.

Paris, 30. Juli. Die „Agence Havas“ ist ermächtigt, das Gerücht zu dementieren, daß das Ministerium des Innern und die Polizeipräfektur sich anschickten, Ausweisungsbefehle gegen die in Paris wohnenden Deutschen und Österreicher zu erlassen.

Paris, 30. Juli. Die Bank von Frankreich hat den Diskont von 3½ auf 4½ Prozent heraufgesetzt.

Rom, 30. Juli. Der italienische Generalstab und das Kriegsministerium haben in den letzten Tagen alle Vorbereitungen für eine eventuelle Mobilisierung getroffen. Auch die Vorräte für die Armee sind gesichert.

Amsterdam, 30. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Erklärung, daß die Niederlande während des österreichisch-serbischen Krieges streng neutral bleiben.

Petersburg, 30. Juli. Aus Anlaß der Abreise von serbischen Offizieren, die die hiesige Artillerie-Akademie besucht hatten, fanden auf dem Bahnhof große Kundgebungen statt.

Die ersten Schüsse.

Das Bombardement von Belgrad.

Im modernen Kriege dauert es nicht lange, bis die ersten Schüsse fallen. Die Mobilmachung ist nur eine Frage von Tagen und schnell stehen sich die Gegner gegenüber. Kein Wunder daher, daß Österreicher und Serben bereits aneinander geraten sind, worüber nachstehende Kriegsdepesche näheres bringt.

Semlin, 30. Juli.

Gestern um 9 Uhr vormittags eröffneten die Donaumonitore abermals das Feuer auf die Belgrader Festung. Man sah Geschosse auf die Kalmegdan-Festung einschlagen. Das Feuer war langsam, während der Kanonade war Gewehrfeuer bei der Savebrücke hörbar. Der ersten Beschießung ging die Verfündigung des Eintritts des Kriegszustandes auf der Donauflotte durch den Kommandanten auf dem Flaggschiff voraus. Die Mannschaft nahm die Mitteilung mit der größten Begeisterung auf und sang spontan die Volksmähne, die in braulende Durras auslana. Auf dem zweiten Schiff hielt der Kommandant eine Ansprache in ungarischer Sprache, worauf die Matrosen unter Gekröse die ungarische Danne sangen. Damit die Kroaten nicht zu kurz kämen, feuerte den ersten Schuß der kroatische Vornelster der „Temes“ ab. Über die durch das Bombardement eingetretenen Schäden weiß man hier nichts Genaues. Angeblich soll das serbische Zollamt abgebrannt sein, ebenso die Kaserne. Nur das Offiziershaus auf der Festung sowie die Vorratsbäuer unter der Festung sollen stark gelitten haben. Die von den Serben zerstörte Savebrücke soll für Infanterie passierbar sein. Wenige Minuten vor der Sprengung wollte Major Bedretti versuchen, mit einer kleinen Abteilung einen Handstreich zu verüben und die Besatzung des Brückenkopfes am serbischen Ufer zu überrumpeln. Als die Abteilung bereits die Hälfte der Brücke passiert hatte, slog das serbische Ende in die Luft, kaum fünf Schritte vor Major Bedretti, der mit seinen Begleitern unverfehrt aus dem feindlichen Feuer entkam. Nachmittags versammelten sich viele Leute am Donauufer, um die Fortsetzung des Bombardements zu sehen, doch die Monitore blieben einflussweise unsichtbar, und es herrschte Ruhe. Bei dem heutigen Geschehen in der Fröhe wurden 17 Gefangene auf der Savebrücke gemacht.

Nach Meldungen aus Budapest lösten diese Nachrichten aus Semlin in der ungarischen Hauptstadt einen ungeheuren Jubel aus. Tausende von begeisterten Leuten veranstalteten einen Fackelzug durch die Straßen der Hauptstadt. Sie zogen mit Musik über den Ring und brachten Hochrufe auf den König und seine Bundesgenossen aus.

Kämpfe an der Donau.

Nach weiteren Meldungen aus Semlin dauern die Kämpfe an der Donau an. Von Semlin aus beschießen schwere österreichische Geschütze das bei Belgrad gelegene Militärlager von Bratica. Eine tapfere Tat verrichtete ein ungarischer Dampfer, worüber folgender Bericht vorliegt:

Donnerstag morgen um 4 Uhr kam die Donau aufwärts der ungarische Schleppdampfer „Mlotman“ mit einem großen Boot im Schlepptau. Mit großem Erstaunen sah man, wie der Dampfer nach einer Schwenkung um die „Große Kriegsinself“ mit Vollampf auf das serbische Ufer zukehrte und dann, nur kaum 200 Meter vom Lande entfernt, den Strand entlang steuerte. Aus den Ufergebüchen und den Kalematten der Festung auf der serbischen Seite ging ein mörderisches Feuer auf das Schiff nieder. Als früher die Monitore jene Stellen beschossen hatten, da hatte sich selten ein Vereidiger gemeldet. Durch das starke Feuer auf den Dampfer wurde jetzt das Geheimnis verraten, daß die Belgrader Festung zahlreiche Verteidiger habe und nicht geräumt sei.

Die „Mlotman“ beschleunigte ihre Fahrt unter dem Salzenfeuer von serbischen Ufer. Da sah man, wie unter den dichten weißlichen Rauchwolken einer der beiden Schornsteine des Dampfers umkippte. Rauch erschien über dem Schiff, so daß die Besatzung vom österreichischen Ufer annehmen, das Schiff sei in Brand geraten. Doch gelang es der Mannschaft offenbar sehr schnell den Schaden aus-

zubessern und den Schornstein wieder aufzurichten. In weitem Bogen, aber in stark verlangsamtem Tempo, umfuhr der Dampfer die „Große Kriegsinself“, um nach dem österreichischen Ufer zurückzufahren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

♦ Durch den Reichshaushaltssetz für 1915 wird das Extraordinarium weiter entlastet werden. Der bisher noch mit 29,4 Millionen Mark vorhandene Flottenzuschuß soll weiter herabgemindert werden, so daß er in den nächsten Jahren vollständig gedeckt sein dürfte. Von den Aufwendungen für postalische Zwecke kommen noch 39 Millionen Mark, für die Eisenbahnen 20,3 Millionen Mark und für die Wohnungsfürsorge 4 Millionen Mark in Betracht. Bereits in den nächsten Jahren gedenkt die Reichsfinanzverwaltung aus dem Extraordinarium alle Anforderungen für nichtwerbende Zwecke ausgeschieden zu haben, so daß es von diesem Zeitpunkt ab noch lediglich für werbende Aufwendungen im Interesse des Reiches, in der Hauptsache für Post und Eisenbahnen, offenbleiben wird. Mit dieser grundsätzlichen Bindung des Extraordinariums erfolgt ein weiterer wichtiger Schritt zur Gesundung unserer Reichsfinanzen, durch Beschränkung der Anleihen und Verringerung der Zinsenlast.

♦ Das Internationale Sozialistische Bureau hat in Brüssel eine Sitzung abgehalten. Deutschland war bei der Beratung durch den Reichstagsabgeordneten Haase und Rosa Luxemburg vertreten. Das Komitee hat beschlossen, den Internationalen Sozialistischen Kongress, der am 23. August in Wien stattfinden sollte, schon am 9. August in Paris zusammentreten zu lassen. Als Gegenstand der Tagesordnung wird angegeben: „Der Krieg und das Proletariat“. Der Antrag, den Kongress schon jetzt zu veranstalten, ist von Deutschland ausgegangen.

Frankreich.

♦ Die internationale technische Kommission, die beauftragt ist, das Projekt der Hafensanierung von Tanger zu prüfen, hat die Prüfung der neuen Vorschläge der Internationalen Gesellschaft für die Entwicklung von Tanger beendet. Über die technischen und finanziellen Grundlagen der Sanierung ist nahezu Übereinstimmung erzielt worden. Die Kommission wird im November wieder zusammentreten, um den endgültigen Text der Konvention und das Lastenbest festzusetzen.

Albanien.

♦ Durch den sächlichen Widerwillen der holländischen Offiziere, ihren Dienst weiter zu versehen, ist die Lage des Fürsten Wilhelm womöglich noch schwieriger geworden, als sie es schon vorher war. Bei der Überreichung des Entlassungsgesuchs der holländischen Mission erklärte der Oberkommandierende De Beer dem Fürsten, daß die Holländer Albanien im gegenwärtigen Augenblick nicht verlassen, jedoch nach Änderung der Verhältnisse dies insgesamt tun würden. Die beiden Kinder des Fürsten sind nach Sinaja gebracht worden. In Durazzo herrscht gedrückte Stimmung, man befürchtet in Kürze einen großen Angriff der Rebeulen.

Aus In- und Ausland.

Breslau, 30. Juli. Wegen Verleumdung des Deutschen Kronprinzen verurteilte die Strafkammer in Waldenburg den Gewerkschaftssekretär Osterroth aus Hamm in Westfalen zu sechs Monaten Gefängnis.

Strasbourg i. G., 30. Juli. Der Landwirtschaftsrat hat den Gutbesitzer Deband in Paris mit 14 gegen 12 Stimmen zum Mitglied der Ersten Kammer gewählt.

Petersburg, 30. Juli. Der Kaiser befehlt die Wirkungskraft des am 5. April 1914 beschlossenen Beschlusses des Ministerrats über die Bedingungen des Erwerbes von Immobilien durch Aktiengesellschaften sowie über die Einschränkung der Teilnahme von Israeliten an Aktiengesellschaften zeitweilig aufzuheben.

Port-au-Prince, 30. Juli. Wie aus San Domingo gemeldet wird, verlassen die amerikanischen Staatsanabörden

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Kentoh.

91

Nachdruck verboten.

Also: der Kleine zog sich seine schwere Verletzung bestimmt hier zu. Aber nun frage ich: Wie ist es möglich, daß er dann auf dem Teppich lag? Daß er selbst sich die fünf bis sechs Schritte weitergeschleppte, erscheint als vollkommen ausgeschlossen. Er war ganz bestimmt momentan besinnungslos. Also: da war jemand, der ihn aufhob und die kurze Strecke hintrug. Wer aber kann hier etwas zu tun gehabt haben? Denken Sie doch einmal nach, gnädige Frau! Die Sache beginnt mir sehr seltsam zu erscheinen!

Frau Margot sah verständnislos in das kluge Greisengesicht. Ihre Gedanken waren wirr. Aber es handelte sich doch um ihr Kind! So suchte sie mit allen Kräften sich zu fassen.

„Wer sollte hier gewesen sein?“ fragte sie unsicher. „Der Eingang dort?“ — sie wies nach dem Gange — „führt, wie Sie gesehen haben, Herr Doktor, durch das festliche Kinderzimmer. Da waren bloß Fräulein Lisbeth Hell, die Erzieherin meines armen Knaben, und der alte Christoph. Das Fräulein wußte, wie sie selbst sagt, gar nichts von diesem Eingang. Und Christoph? Nun, Christoph ist seit dreißig Jahren hier im Hause und er hätte absolut keinen Grund, zu leugnen, daß er hier war, falls dies wirklich der Fall gewesen sein sollte. Der zweite Eingang führt vom Park durch die schmale Seitentür über eine nie benutzte Wendeltreppe herauf. Der Schlüssel war immer im Zimmer meines Mannes und wird wohl noch dort sein!“

„Schön!“ sagte Doktor Senger und hob dabei einen kleinen, blühenden Gegenstand vorsichtig von dem Sockel, auf welchem der große Schmuckkasten, Frau Margots festgeschraubt war. „Und aus weissen Besitz stammt hier dieses kleine Instrument?“

„Dies? Das ist Fräulein Lisbeths Schere. Ich habe sie mir noch heute vormittags von ihr entliehen, weil sie viel schärfer und feingehaltener ist als die meine. Ich habe sie ihr selbst zurückgegeben, ehe ich zu meinen Gästen ging!“

„Sol!“

Der alte Arzt ging ein paar mal nachdenklich auf

und ab. Dann schritt er rasch zurück durch den Gang in das Krankenzimmer und trat an das Bettchen, neben dem Lisbeth hell sah. Der kleine Heinz lag noch immer reglos in seinen Kisseln. Die Augen aber hatte er geöffnet. Sie sahen trübe und verständnislos ins Leere.

„Hat er Sie erkannt?“ fragte der Arzt rasch. Lisbeth juckte die Achseln.

„Ich glaube wohl, aber nur für einen flüchtigen Moment!“ sagte sie. „Seither hält er mich so fest bei der Hand!“

Sie wies auf die mageren Finger des Knaben, welche ihre Hand mit einem krampfhaften Drud umfaßt hielten. Doktor Senger schien bestreut.

„Also doch ein Moment des Bewußtseins!“ sagte er. „Jedenfalls hängt der Knabe sehr an Ihnen?“

Lisbeth nickte.

„Er hängt überhaupt sonst an niemanden!“ entgegnete sie lebhaft. „Und ich habe ihn auch sehr, sehr lieb. Ich werde ihn pflegen, Herr Doktor, ich ganz allein, und hoffentlich wird er gesund werden!“

„Schön, Kind, schön, das wollen wir hoffen!“ sagte der alte Arzt fast vorlegen. Dann nach einer Pause fuhr er etwas zögernd fort:

„Wo haben Sie denn Ihre Schere, Fräulein? Ich brauche sie notwendig!“

Lisbeth hell befreite samt ihre Finger aus denen des Kindes.

„Sie muß hier liegen!“

Sie kamte schon in ihrem Kästchen. Aber sie suchte umsonst.

„Lassen Sie nur,“ fuhr der Arzt gelassen fort. „Suchen kann da nichts nützen. Die Schere tag nämlich drinnen in Boudoir der gnädigen Frau, auf dem Sockel der Schmuckkassette!“

„Auf dem Sockel der Schmuckkassette?“ wiederholte das Mädchen fragend.

„Jawohl. Und da Sie Ihnen knapp vor Beginn der Gesellschaft von der gnädigen Frau zurückgegeben wurde, so muß diese Schere in der Zeit zwischen sieben und acht Uhr — um acht Uhr verließen Sie nach Ihrer eigenen Angabe dieses Zimmer — nach dem Salon gebracht worden sein!“

Lisbeth begann allmählich zu begreifen. Aber noch wehrte sie sich gegen die eigene Erkenntnis.

„Fräulein Lisbeth,“ sagte da Frau Margots Stimme von der Tapetentür her. „sagte ich Ihnen nicht heute, daß mir der Schlüssel zu meiner Schmuckkassette fehlt? Ich wollte morgen zum Schlosser senden?“

„Ja!“

Das Mädchen hatte gar keinen Ton in der Stimme. Das Kind in seinem Bettchen achte auf.

„Lisbeth!“

Es war nur ein Gellen, aber sie verstand doch, daß er sie rief. Mit zitternden Füßen ging sie näher, bis sie neben ihm stand.

„Liebling, erkennst du mich?“

Wieder sah eine kurze Sekunde lang die tiefen, dunklen Kinderaugen in die ihrigen. Der Arzt beobachtete den kleinen Patienten scharf.

„Das ist gut, das ist sehr gut!“ sagte er. „Gnädige Frau, Fräulein Lisbeth muß hierbleiben. Ein Wechsel in der Pflege darf in diesem Moment absolut nicht stattfinden. Darauf müßte ich bestehen. Ich habe Fräulein Lisbeths Versprechen, zu bleiben!“

Das junge Mädchen richtete sich hoch auf.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Die Jugend und der Käfer- und Fischfang. Goldene Worte an die Jugend und auch an die Erwachsenen enthält ein Flugblatt, dem man die größte Verbreitung wünschen muß. „Auch die kleinsten Tiere“, so heißt es da, „hängen an ihrem Leben und fühlen Schmerz, wenn man sie verlegt oder tötet. Kein Mensch ist berechtigt, ein Tier ohne Not zu töten. Selbst die schädlichsten Tiere sollten nicht durch Kinder getötet werden. Was haben auch die Tiere zuleide getan, daß ihr die Käfer, Schmetterlinge usw. zerdrückt, zerhaut und tötet, und die Fische, die Salamander, Eidechsen, Frösche in ein Aquarium einsperrt, wo sie meist elend umkommen? Treut es euch denn nicht, wenn ihr die Tiere in der Freiheit laßt, wenn die farbenprächtigen Schmetterlinge von Blume zu Blume flattern, die buntschimmernden Käfer im Gestein und im Gesträuch herumkrabbeln und die Wasserfische in Seen und Flüssen ihr lustiges Spiel treiben? Ist das nicht ein bedeutend schönerer Anblick, als wenn ihr die toten Tierchen aufbewahrt in kalten Modern oder die lebenden in der Gefangenschaft ihr kurzes Dasein verträuern laßt? Wenn ihr etwas sammeln müßt, so sammelt Steine, Muscheln und andere Sachen, lebende Tiere sind kein Spielzeug!“

den dominikanischen Freistaat. Ein Eingreifen der Washingtoner Regierung scheint bevorzustehen.
Durazo, 30. Juli. Jfa Politecnica und andere Führer sind im Einverständnis mit dem Fürsten heute nach Schiaf gegangen, um mit den Russen über die Beendigung des Aufstandes und eine gemeinsame Aktion im albanischen Serbien zu verhandeln.
Washington, 30. Juli. Nach einer von dem persönlichen Vertreter Carvajals, Jose Castellot, eingegangenen Botschaft haben Carranza und Carbajal der Basis des Friedensabkommens zugestimmt.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 1. August.

Sonnenaufgang	4 ²⁰	Mondaufgang	5 ⁵⁸ M.
Sonnenuntergang	7 ²¹	Monduntergang	11 ²⁷ M.

1291 Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft — 1759 Sieg der Verbündeten Friedrichs des Großen unter Herzog von Braunschweig über die Franzosen bei Minden. — 1798 Der englische Admiral Nelson vernichtet die französische Flotte unter Bruens bei Abukir. — 1884 Schriftsteller und Dramaturg Heinrich Raabe in Wien gest. — 1895 Geschichtsschreiber Heinrich v. Sgibel in Marburg gest. — 1911 Philolog Konrad Duden in Sonnenberg gest.

Die Sparkassen, die in diesen von Schrecken durchlebten Tagen vielfach so stark von den aufgeregten Massen bestürmt wurden, sind die Banken der kleinen Kapitalisten, hört und liest man zuweilen. Sie unterscheiden sich von den Banken jedoch in sehr vielen Punkten, die wir hier nicht alle aufzählen können. Sparkassen sind unter Bürgerschaft und Aufsicht staatlicher und städtischer Behörden stehende Einrichtungen, die zur sicheren verzinslichen Anlegung von Spargeldern dienen, die den Betrag von einigen tausend Mark Gesamteinlage in der Regel nicht überschreiten dürfen und sofort oder nach einer Kündigungsfrist rückzahlbar sind. Die Banken sind fast ausnahmslos Privatanstalten, die die verzinsliche Anlegung von Kapitalien vermitteln, den An- und Verkauf von Effekten, die Aufbewahrung und Verwaltung von Akten und die Einziehung der fälligen Kupons besorgen oder im Giroverkehr durch Ab- und Zuschreibungen an den Guthaben ihrer Kunden Verbindlichkeiten und Forderungen ausgleichen. Die Sparkassen werden von den kleinen Kapitalisten bevorzugt, die nicht so viel haben, um sich Papiere kaufen zu können, oder die sich keine Papiere kaufen wollen, weil sie das etwaige Risiko scheuen. Sie nehmen mit einer geringeren Verzinsung vorlieb, nur, um keine Einbuße am Kapital zu erleiden. Eine Einrichtung der Banken, die beim Publikum Anklang gefunden hat, wird in jüngster Zeit auch von den größeren Sparkassen mehr und mehr übernommen. Das sind die „Safes“, die in feuer- und diebstahlsicheren Gewölben befindlichen Schrankfächer, die einzeln vermietet werden und in denen der Mieter seine Wertpapiere, und im weiteren Sinne ist auch das Sparkassenbuch ein solches, verwahren kann. Die Sparkassen, die ihren Kunden derartige Schrankfächer mietweise überlassen, haben, wie die Banken, Zellen dazu geschaffen, in denen der Sparer seine Wertpapiere ordnen und ungelesen seine Wertpapiere ordnen. Zinskupon ablösen, und was ein Kapitalbesitzer weiter zu tun hat, vornehmen kann.

Habensburg, 31. Juli. Nach Eintreffen der letzten Nachrichten vom Schauplatz der politischen Ereignisse war eine gewaltige Aufregung in allen Kreisen unserer Vürgererschaft hervorgerufen. Die Gefahr kriegerischer Ereignisse, die in wir verwickelt werden können, bildet das Hauptgespräch. Bis ins kleinste hinein wurden alle Möglichkeiten und Unmöglichkeiten zur Sprache gebracht. Immer mehr griff die pessimistische Stimmung um sich und nun haben die Recht behalten, die den Ausbruch kriegerischer Auseinandersetzungen auch für unser deutsches Vaterland voraussagten. Heute Mittag noch lagen Meldungen aus verschiedenen Orten vor, die die Lage unter den waltenden Umständen als besonders günstig erscheinen ließ. Wie rasch hat sich alles gewandt! Nach den zuletzt eingegangenen Mitteilungen müssen wir auf alles gefaßt sein. Mit einer Teilmobilisierung kann gerechnet werden. Der ganzen Sachlage nach ist es jetzt ausgeschlossen, unsere 600-Jahrfeier zu begehen. Wir müssen das Fest vertagen bis ruhigere Zeiten nahest. Trotz der jetzt näher wie je gerückten Gefahr hoffen wir, daß es unsern bewährten Staatsmännern und an deren Spitze unserm friedliebenden Kaiser noch in allerletzter Stunde gelingt, den Krieg von uns fernzuhalten. Wenn es aber sein muß, dann werden wir freudig Gut und Blut einsehen fürs Vaterland und unserm Bundesgenossen Oesterreich die Treue nicht versagen!

Postales. Wegen sehr starker Anhäufung der Telegramme nach Oesterreich-Ungarn, den Balkanstaaten und Rußland erleiden die Telegramme dorthin große Verzögerung. Die Absender sind beim Ausfertigen der Telegramme darüber zu verständigen. (Sämtliche telegraphische Verbindungen zwischen Ungarn und Serbien sind aufgehoben.) Telegramme nach Serbien können auf Gefahr des Absenders zur Vortage von 35 Pfa. via Schweiz Italien Ostern-Griechische Landlinien befördert werden. — Im Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit Oesterreich-Ungarn treten bis auf weiteres folgende Abänderungen ein: 1. Brieftelegramme sind vorläufig nicht mehr zugelassen; 2. der Fernsprechkreis für alle Arten von Mitteilungen ist auf unbestimmte Zeit eingestellt; 3. Privattelegramme nach oder im Durchgang durch Oesterreich müssen ganz in offener ausschließlich deutscher, französischer, englischer oder italienischer Sprache abgefaßt sein. Privattelegramme nach Ungarn durch Oesterreich können in ungarischer Sprache abgefaßt sein. Handelszeichen, abgekürzte Ausdrücke der Handelsprache und militärische Nachrichten sind in Privattelegrammen nicht zugelassen. Ebenso sind Privattelegramme ohne Text nicht zugelassen. Die Küstenstationen von Triest, Sebenico und Castellnuovo sowie die Semaphorstationen von Vagosto, Faro, Porer, Punta d'Orto, Salvore und Buetal vermitteln bis auf weiteres keine Privattelegramme. Die Telegraphenlinien zwischen Oesterreich und Montenegro sind außer Betrieb gesetzt. Privattelegramme unterliegen der Kontrolle der Oesterreichischen Regierung, wodurch Verzögerungen unvermeidlich sind.

Sahnamtliche. 1. In der Nacht vom 29. bis 30. Juli ist laut Bekanntmachung der k. k. Staatsbahndirektion in Wien der Privatpersonen- und Gepäckverkehr

sowie der Privatgut- und Frachtgutverkehr auf einer größeren Anzahl Linien der Oesterreichischen und ungarischen Staatsbahnen und der bosnisch-herzegovinischen Landesbahnen sofort eingestellt. Auf weiteren Linien wurde der Gesamtverkehr eingestellt. Rollende Güter werden angehalten und zur Verfügung gestellt. 2. Auf anderen Linien wurden einzelne Personen- und gemischte Züge im Verkehr belassen. Welche Strecken zu 1 und 2 in Frage kommen, ist auf den Bahnhöfen und Güterabfertigungen zu erfragen. Die k. k. priv. Donaudampfschiffverkehrs-Gesellschaft hat die Schifffahrt auf der Strecke Belgrad-Torun-Sewerin, von und nach Radujavac und auf der Savestrecke Sisa-Belgrad bis auf weiteres eingestellt.

Dreifelden, 30. Juli. Die Jagdnutzung in den Jagdbezirken der Gemeinden Dreifelden und Linden, Kreis Oberwesterwald, in einer Größe von 578 Hektar, mit 256 Hektar Wald 317 Hektar Feld (Dreifelden 323 Hektar, Linden 240 Hektar), kommt auf die Dauer von 9 Jahren, beginnend mit dem 1. August 1915, am Montag den 17. August 1914 zur Verpachtung.

Nah und fern.

O Wegen der Kriegsunruhen in den Tod. Die durch die gespannte Lage entstandenen Verluste haben bereits mehrere Opfer an Menschenleben herbeigeführt. Der 48jährige Bankier Eugen Dieber aus Potsdam vergiftete sich mit seiner Frau in einem Berliner Hotel, da er in den letzten Tagen durch die Kriegswirren 250 000 Mark verloren habe, wahrscheinlich bei den gewaltigen Kursstürzen der Börsenpapiere. — In Weimar entliehe sich der 65jährige Bankier August Saal, Inhaber des Bankhauses A. Saal, das einen sehr guten Ruf genießt. Man nimmt auch in diesem Falle an, daß Verluste infolge der Kriegsgefahr die Ursache des Selbstmordes sind.

O Deutschlands Kirchenverbrauch. Das laufende Jahr hat uns in Deutschland eine sehr gute Kirchenenergie gebracht. Dennoch ist der Bedarf an ausländischen Kirchen wieder ungemein gestiegen. Es sind bis Ende Juni 85 338 Doppelzentner im Werte von 4,46 Millionen Mark eingeführt worden gegen 54 416 Doppelzentner im Werte von 2,90 Millionen Mark im Vorjahre. Davon sind allein im Juni 1914 62 979 Doppelzentner im Werte von 3,46 Millionen Mark eingeführt worden. Wir haben also über 4 1/2 Millionen für ausländische Kirchen aufwenden müssen. Gegen die Einfuhr von 85 338 Doppelzentnern haben wir nur 2408 Doppelzentner Kirchen auszuführen, also verhältnismäßig wenig. Sollten in diesem Mißverhältnis nicht bedeutende Einbußen für unser Obstdächer verborgen sein?

O Notrungen Oesterreichischer Wehrpflichtiger. Das Königreich Sachsen wird ganz besonders stark durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen, da viele Böhmen dort in Arbeit stehen. Eine ganze Anzahl der einberufenen Oesterreicher hat sich noch rasch trauen lassen, so allein etwa hundert Baare in der Grenzstadt Graßlig. Ähnliche Vorgänge werden aber auch aus vielen anderen Orten des Deutschen Reiches gemeldet.

O Halbedelfeinfunde in Schlefien. Sehr wertvolle Funde von Halbedelfeinfunden werden seit einiger Zeit im Bober-Rasbachgebirge gemacht. Besonders hat man viel wertvolles Achat entdeckt. Hervorragend schöne Achatstücke wurden in der Gegend von Falkenhain gefunden. Ebenso wurden sehr gute Stücke Amethysten gefunden. Da Edelsteinleitereien im Bober-Rasbachgebirge nicht vorhanden sind, so werden die Fundstücke auswärts verarbeitet.

O Italienische Kirchenräuber. In Rom wurde die Basilika Sankt Paul von einer Räuberbande heimgesucht. Die Räuber brachen kostbare Edelsteine aus den Altären und nahmen einige goldene Gefäße mit. — Ein zweiter Kirchenraub fand in Sarzani bei Genua statt. Dort drangen Eindringlinge nachts in die historische Kathedrale ein und raubten kostbare Kunstschätze und Reliquien.

O Harmlose Selbstmord-Epidemie. Unter den jungen italienischen Mädchen hat sich in letzter Zeit eine Selbstmord-Epidemie ausgebreitet, die allgemeine Beforgnis wachrief. Als todtbringendes Mittel wird das Äthylalkohol bezogen. Vor kurzem wurde eine Anzahl von Apothekern vom Mailänder Gericht wegen Verkauf von Äthylalkohol-tabletten verurteilt. Sie haben jetzt gegen das sie verurteilende Erkenntnis erfolgreich an die höhere Instanz appelliert. In ihrer Revision wiesen sie darauf hin, daß sie ausschließlich Tabletten in den Verkauf bringen, die mit Rücksicht auf den Zweck der Käuferin nur aus schwachen Dosen Sublimat bestehen. Diese schwachen Tabletten sind nicht imstande, den Mädchen, die sie zum Selbstmord nehmen, Schaden zu bringen, um so weniger als die Selbstmordandabotinnen, wenn sie sie genommen haben, fast immer ihre Tat bereuen und nicht verfehlen, Gegenmittel zu nehmen, die die Wirkung des Giftes beseitigen.

O Kampf gegen die Tuberkulose in Japan. In den nächsten Jahren will man in Japan sechs große Lungenheilanstalten errichten. Die größte wird sich in Tokio befinden; sie soll 500 Betten enthalten und wird 800 000 Mark an Baukosten erfordern. Japans erhält ein Sanatorium mit 350 Betten; die Baukosten belaufen sich hier auf 500 000 Mark. Die übrigen Anstalten verteilen sich auf die Großstädte Yokohama, Kobe, Kioto und Nagoya; sie enthalten je 100 Betten bei je 160 000 Mark Baukosten. In drei Jahren hofft man die Heilstätten sämtlich in Betrieb setzen zu können.

Fingerabdrücke im — Leihamt. Die Polizeiverwaltung der Stadt Cleveland im amerikanischen Staat Ohio will eine neue Art der Bestimmung in den Leihämtern durchsetzen. Die Beamten des Erkennungsdienstes wünschen, daß bei allen Pfandleihern der Kunde veranlaßt wird, seinen Fingerabdruck zu geben — sonst bekommt er kein Geld. Denn die Polizei verpflichtet sich durch die Kontrolle und den Vergleich dieser Fingerabdrücke wesentliche Erleichterungen, sie wird ihre Pflicht, Diebstähle aufzuklären und Diebe festzunehmen, dann leichter und bequemer erfüllen können. Und darum soll jeder ehrsame Bürger, der zufällig in Geldverlegenheit gerät und verlegen mit seiner Uhr zum Leihamt schleicht, nach Vertillonschem Entschließen festgesetzt werden. Das Publikum wehrt sich einstweilen heftig gegen diese Absicht der Polizei, die als ungerechtfertigte Belästigung empfindet.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 30. Juli. In einer hiesigen Stofffabrik wurden durch Einbruch etwa 1000 Spazierstöcke im Werte von 20 000 Mark gestohlen.

Deutschen, 30. Juli. Auf einem benachbarten Eisenbahnübergang wurde der verheiratete Vierlütcher Schmied aus Meseritz mit seinem Gelovann vom Beronenzug überfahren und getötet. Der Schrankenwärter, der die Schranke nicht geschlossen hatte, ließ sich aus Verzweiflung von einem Güterzug todtfahren.

Würzburg, 30. Juli. In Nordthalben erkrankten zwanzig Personen an Wutkrankheit, vier davon lebensgefährlich.

Strasbourg, 30. Juli. Das bekannte Luftkurhotel Schimmel bei Bad Münster im Elsaß, das frühere Schloß des Baron v. Sedern, in dem auch Napoleon I. zu Gast weilte, ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, doch ist der Schaden bedeutend.

Krieg oder Frieden?

Der Kaiser und seine Ratgeber bei der Arbeit.

Von

A. Oskar Klausmann.

Alle Welt sieht in diesen schweren Zeiten nach Berlin, nach Potsdam, nach dem Hofe des Deutschen Kaisers und dem Sitz der Reichsregierung. Dem Kaiser und seiner Regierung liegen in der Not der Zeit die Entscheidungen ob, sie müssen in ernsthaften Beratungen den richtigen Weg zu finden wissen. Wie bereiten sich nun solche Entscheidungen vor?

Der Kaiser persönlich wird durch die Vorträge der Minister selbst oder der Vortragenden Räte informiert; der Ministerrat berät über gesetzliche Pläne und Maßnahmen. In so wichtigen Entscheidungen, wie sie augenblicklich vor sich gehen, etwa bei der letzten Ministerkonferenz am Mittwochabend in Potsdam, präsidiert der Kaiser selbst dem Ministerrat.

Für die Vorträge beim Monarchen im Berliner Schloß befindet sich neben dem Arbeitszimmer des Kaisers ein großer, dreieckiger Raum, der mit Büsten, Gemälden und Deckenmalerei geschmückt ist: das Vortragszimmer. Hier halten fast täglich die Minister Breuhaus und die Staatssekretäre des Reiches, die Chefs des Zivil-, Militär- und Marine-Kabinetts, sowie der Hofmarschall dem Kaiser direkt Vorträge, um Entscheidungen des Regenten einzuholen und Material vorzulegen, das zur Beurteilung der in Frage stehenden Angelegenheiten dient. Vor dem hochragenden Kamin, über dem sich die vergoldete Büste des Großen Friedrich erhebt, steht ein gewaltiger schwerer Tisch mit grünem Tuche bezogen, mit Büchern zum Nachschlagen teilweise bedeckt, und mit hochleuchtigen, schweren Votivkerzen umgeben. An diesem Tische sitzend nimmt der Kaiser die Vorträge entgegen, hier unterschreibt er etwaige Ordres und Ausfertigungen, hier prüft er die ihm zur Entscheidung vorgelegten Schriftstücke, die sich auf alle Ressorts der Zivil- und Marineverwaltung, sowie auf die Angelegenheiten des königlichen Hauses beziehen.

In wichtigen Fällen findet sich auch der Reichskanzler selbst ein, um nach der Meinung des Kaisers zu erfahren und Vorschläge betreffs dringender, diplomatischer Schritte zu machen. In diesem Vortragszimmer vollziehen sich die wichtigsten Dinge, und von den Beschlüssen, die hier gefaßt werden, hängt viel ab. Wenn aber an dem großen Tische dieses Zimmers der Ministerrat unter dem Vorsitz des Kaisers, wie diesmal, tagt, dann handelt es sich um Dinge, welche die ganze Welt in Atem halten. In solch aufregender Zeit leben wir jetzt, wo über Krieg und Frieden entschieden wird.

Diese Ministerkonferenzen unter dem Vorsitz des Kaisers dauern in wichtigen Fällen stundenlang, und es wird auf das Eifrigste debattiert. Jedes Mitglied der Konferenz ist verpflichtet, seine Ansicht frei zu äußern, aber auch mit Gründen zu belegen und Beweise für alle Behauptungen zu erbringen. Oft stehen sich hier die Ansichten und Meinungen scharf gegenüber, aber es ergibt sich durch sorgfältige Erwägung schließlich doch ein brauchbarer Entschluß, dem sich auch der Kaiser fügt, da er ihn von einem Teil seiner schweren Verantwortung entlastet.

In früheren Zeiten nahm auch der jedesmalige Kronprinz an diesen wichtigen Beratungen teil, aber ohne Stimmrecht, nur zu seiner Information. Während der Konfliktzeit im Jahre 1863 weigerte sich aber der damalige Kronprinz, der spätere Kaiser Friedrich, an dieser Ministerkonferenz weiter teilzunehmen, weil er mit den Beschlüssen nicht einverstanden war. Es kam zu Auseinandersetzungen zwischen Vater, Sohn und dem Ministerpräsidenten Bismarck und sehr interessant ist eine schriftliche Bemerkung Bismarcks aus jener Zeit, zu welcher König Wilhelm noch einen schriftlichen Vorbehalt gemacht hatte. Es heißt in dem ersten Bande von Bismarcks Denkwürdigkeiten und Erinnerungen: „Die Opposition innerhalb des Konzeils schließt den Gehorsam gegen Se. Majestät nicht aus, sobald eine Sache entschieden ist. Minister opponieren auch, wenn sie abweichende Ansicht haben, gehorchen aber (*) doch der Entscheidung des Königs, obgleich ihnen selbst die Ausführung des von ihnen Bekämpften obliegt.“ An der Stelle (*) hatte der König noch die Worte hinzugefügt: „wenn es nicht gegen ihr Gewissen läuft“.

Die Büste König Wilhelms I. schmückt auch das Vortragszimmer und bildet eine lebendige Erinnerung an die bedeutungsvollen Entschlüsse, die in kritischen Augenblicken in diesem Räume schon gefaßt worden sind.

Bunte Zeitung.

Wo bleiben die deutschen Goldstücke? Mächtig werden für viele Millionen Mark in den Münzen neue zehn- und zwanzigmarkstücke geprägt. Die Zahl der Goldstücke, die wegen der starken Abnutzung oder auch wegen Goldentziehung durch Falschmünzer usw. aus dem Verkehr gezogen werden, ist nicht allzuhoch. Die Frage, wo die deutschen Goldstücke bleiben, ist daher nur zu berechtigt, und kann mit gutem Gewissen dahin beantwortet werden: sie wandern ins Ausland und werden dort in staatlichen und Privatbanken festgehalten! Das ergibt sich aus dem Bericht der staatlichen Conversion-Kasse in Buenos-Aires, eines Instituts, das berufen ist durch Umwechslung in Gold den geleglichen Kurs des heimischen Papiergeldes zu sichern. Danach lagern in den Depots der Kasse nicht weniger als 7 Millionen Mark in guten deutschen Zwanzigmarkstücken. Um nun noch mehr deutsche Goldstücke hereinzubekommen und sie nicht

wegen Mindergewicht abweisen zu müssen, hat der argentinische Finanzminister angeordnet, daß die deutschen Zwanzigmarkstücke fortan mit 7,945 Gramm als vollwertig anzusehen sind. Über große Posten deutscher Goldstücke verfügen u. a. auch die eisernen Bestände der Staatskassen in Frankreich, Österreich-Ungarn, Italien, Dänemark, weniger in England und Rußland. Jedes vollwertige deutsche Goldstück, das ein staatliches Bankinstitut hier passiert, wird festgehalten und aufgestapelt, um erst dann wieder in den Verkehr zu kommen, wenn der Stand der Staatsfinanzen es notwendig macht.

Der „Interessante“ Roman. Ein ziemlich bekannter italienischer Dichter ließ kürzlich einen neuen Roman erscheinen und wartete nun auf den Erfolg. Aber die ersehnten Käufer kamen nicht. Der unglückliche Dichter ging aus einem Buchladen in den anderen und erkundigte sich nach dem Schicksal seines Romans, aber immer wieder erhielt er die betrübende Auskunft: „Nichts verkauft, Herr.“ Als er wieder einmal bei dem Buchhändler vor sprach, bemerkte er plötzlich neun Exemplare statt der acht, die er bei seinem vorhergehenden Besuch gesehen hatte. „Neulich hatten Sie acht Exemplare“, sagte er entrüstet, „und heute sind es neun. Mehr werden können es doch nicht.“ — „Ja, wissen Sie“, sagte der Buchhändler, „eine Dame, die schon den Roman gekauft hatte, brachte ihn zurück, sie möchte irgend etwas anderes dafür haben, und schließlich habe ich ihr — Abziehbilder dafür gegeben.“

Der Erfinder der Logarithmen. In Edinburgh in Schottland findet in diesen Tagen zum Andenken an John Napier (auch Neper genannt), den Erfinder der Logarithmen, ein Mathematiker-Kongress statt. Es soll hierbei vor allem über die historische Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Rechenkunst gesprochen werden. John Napier war der älteste Sohn des schottischen Barons Archibald von Merchiston. Während die anderen Söhne alle Geschäfte, Politik, Diplomaten, Gesandte und ähnliches gewesen waren, war John ein stiller Gelehrter, der die Mathematik zu seinem Hauptstudium gewählt hatte. Am berühmtesten machte er sich durch seine Entdeckung der sogenannten natürlichen oder Neper'schen Logarithmen, auf welche er durch die Bemühungen, eine kürzere Berechnung der Dreiecke zu finden, geführt wurde. Bekannt ist er auch als Erfinder der Neper'schen Rechenstäbchen, welche die Vielfachen der einzelnen Ziffern bis zum Neunfachen enthalten, und mittels welcher man auf eine leichte Art multiplizieren und dividieren kann; durch die Erfindung der Logarithmen verloren diese Rechenstäbchen aber viel von ihrem Wert.

Fettleibigkeit als Unfall. Das Haus der Lords hatte sich dieser Tage als oberster Gerichtshof Englands mit einem recht interessanten Rechtsfall zu beschäftigen. Ein Bergmann war vor zwei Jahren das Opfer eines Sturzunfalles geworden. Die Gesellschaft, die ihn beschäftigt hatte, zahlte ihm 18 Monate lang eine durch

einen Schiedspruch festgesetzte wöchentliche Entschädigung, stellte aber vor sechs Monaten, indem sie erklärte, daß er jetzt gesund sei und wieder arbeiten könnte, die Zahlungen ein. Der Bergmann behauptete aber, daß er in den 18 Monaten unfreiwilliger Ruhe, die ihm durch den Unfall auferlegt worden sei, an Lebensumlang so zugenommen habe, daß er seine Arbeit nicht wieder aufnehmen könne. Er verdanke diesen dicken Bauch, der ihn hindere, die Arbeit wieder aufzunehmen, dem Arzte, der ihn behandelt und ihm Ruhe verordnet habe. Der Bauch sei also ein Ergebnis des Unfalles. Die erste Instanz hatte den Kläger abgewiesen, aber das Berufungsgericht schloß sich seinen Ausführungen an und verurteilte die Gesellschaft zur Weiterzahlung der Rente. Nunmehr hatte sich das Oberhaus als letzte Instanz mit dem ungewöhnlichen Fall zu beschäftigen. Es kam, gleich der ersten Instanz, zu einer Abweisung der Klage, indem es als festgestellt erachtete, daß die Fettleibigkeit des Klägers nicht eine Folge des Unfalles, sondern auf eine natürliche Veranlagung zu fetter Natur zurückzuführen sei.

Europas heißeste Stadt ist — Königsberg. Diese überraschende Entdeckung brachte der diesmalige Sommer, der wohl auch mit seiner Bevorzugung Königsbergs per eingetretet ist. Auf die Dauer die ostpreussische Hauptstadt als wärmsten Ort Europas zu erklären, ginge nicht an. Aber in diesem Jahre herrschten tatsächlich außergewöhnliche Witterungsverhältnisse. In Königsberg und in Memel stieg die Temperatur, auf den meteorologischen Stationen gemessen, bis auf 35 Grad Celsius im Schatten, eine Höhe, wie sie dort seit dem Jahre 1848, so lange die einschlägigen Beobachtungen stattfinden, kaum festgestellt worden ist. Während im übrigen Deutschland zahlreiche Gewitter niedergingen, hielt, namentlich im nordöstlichen Teil der Provinz Ostpreußen, die Trockenheit viele Wochen hindurch an. In der letzteren Niederung ist innerhalb zweier Monate kein Regen gefallen. Und wenn auch an einigen Tagen, so zum Beispiel im August 1905 und demselben Monat im Jahre 1868 die Temperatur noch höher, bis 35,9 und 36 Grad im Schatten stieg, so war das Kennzeichen der diesjährigen Hitzeperiode das lange Anhalten derselben. Ohne Unterbrechung waren die Tage vom 1. bis einschließlich dem 24. Juli sogenannte Sonnentage, an denen das Thermometer über 25 Grad im Schatten stieg. Das Monatsmittel der Temperatur war in Königsberg in den ersten 23 Julitagen infolgedessen außerordentlich hoch. Es betrug 23,4 Grad, während 17,4 für den Juli normal sind. Augenblicklich ist Regen gefallen und eine bedeutende Abkühlung eingetreten.

□ Goldene Regeln für Ausflügler, Touristen und Sommerfrischler hat der Deutsche Verein der Naturfreunde in einem Merkblatt niedergelegt, das sowohl in den Häusern als auch draußen in der freien Natur in Massen verteilt wird. Das Merkblatt tritt in der Hauptstadt ein für den Schutz der Pflanzen, der Tiere und der Landschaft.

Weshalb der Pflanzen heißt es, daß das Blumenpflücken im allgemeinen als ein unschuldiges Vergnügen gilt, das man namentlich Frauen und Kindern gönnen zu müssen glaubt. Aber die Massen der Blumenpflücker berauben in kurzer Zeit ganze Wiesen und Gehölze ihres Schmuckes und retten schließlich ganze Blumenarten aus. Die Freude an einem Blumenstrauch soll niemand vergrößert werden, aber man möge darauf achten, daß das Blumenpflücken mäßig geschieht und daß die Blumensträucher nicht fortgeworfen werden, sobald sie zu welken anfangen. Die Liebe zur Natur wird beim Kinde dadurch erheblich verstärkt, daß es zu Hause sieht, wie sich die Blumen im Wasser wieder erholen und aufleben. Weiter wendet sich das Merkblatt gegen das Einfangen von Fröschen, Fischen, Eidechsen, Salamandern, Schmetterlingen, Käfern, gegen das Ausnehmen von Vogelnestern usw. Das sei eine Schändung der Natur, die sich nur schlecht mit Verneiner, Sammellust und wissenschaftlichem Interesse entschuldigen lasse. Schließlich wird dem Schutz der Landschaft das Wort geredet. Nicht Nothilfe, sondern Unbedacht und Mutwillen verleite den Ausflügler meist zur Verödung und Verwundung der Landschaft. Das Fortwerfen von Flaschen und Gläsern, Butterbrotpapier, Geruchsalen, Scherben usw., das Einschneiden von Herzen und Buchstaben in Bäume, Wände und Bänke, das Befestigen von Denkmälern, Aussichtstürmen usw. wird als sinnlos und albern bezeichnet. Es wäre zu hoffen, daß diese beherzigenswerte Mahnung nicht ungehört verhallt, daß die Ausflügler sie würdigen und den Riffelstern deren fesselhaftes Verhalten vor Augen führen und so die Vorstandsbeamten nach Möglichkeit unterzügen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 30. Juli. Amtlicher Preisbericht für landwirthschaftliche Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg L. R. 178,50—180, Danzig W 212, R 175, H 165—168, Bohnen W 208—211, R 165—170, H 165—167, Breslau W 198 bis 200, R 165—167, Fg 145—150, H 164—166, Berlin W 215, R 185—187, H 190—200, Magdeburg W 198—200, R 170 bis 175, H 180—183, Hamburg W 230, R 200, H 210.

Berlin, 30. Juli. (Produktionsberichte.) Weizenmehl Nr. 00 27,50—32, Erregt. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 25—27,50, Erregt. — Mühl geschäftslos.

Hachenburg, 30. Juli. Am heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Korn per Walter (450 Pfd.) 37,00, 38,00, Hafer per Zentner 9,25, Kartoffeln, neue, per Zentner 5,00 Mf.

Biesbaden, 30. Juli. Fruchtmarkt. Hafer 20,00—22,00, Richtstroh 4,80—6,00, Krummstroh 3,20—4,00, Heu, neues, 5,00 bis 7,00 Mf. per 100 Mts. Angefahren waren 5 Wagen mit Frucht und 21 Wagen mit Stroh und Heu.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliches Wetter für Samstag den 1. August 1914. Zeitweise heiter bis auf vereinzelte leichte Strichgewitter, trocken, wärmer.

Für die Festtage!

Frisch geräucherten

Bachs 1/4 Pfund **35** Pfg.

Oelsardinen Dose 48 **38** Pfg.

Bananen goldgelb Pfd. (5-6 St.) **28** Pfg.

Weintrauben Pfd. **35** Pfg.

Feinste

Süßrahmbutter

1/2 Pfund **75** Pfg.

Warenhaus
S. Rosenau
Hachenburg.

Kenner bevorzugen und verlangen stets

Ober-Selterier Natürliches Mineralwasser

Ohne Ausscheidung — Ohne fremden Zusatz

— Verfügt mit nur eigener natürlicher Quecksilbersäure. —

Erstklassiges
Tafelwasser
in Geschmack und Qualität
unübertroffen.

Prospekte mit



Analyse frei!

Vorzüglichstes
Gesundheitswasser
ärztlich empfohlen.

Preisgekrönt
auf allen bisher
beschickten
Ausstellungen.

Hauptniederlage für
Karl Winter, Hachenburg

Hachenburg u. Umgebung
Oberer Marktplatz 45.
— Telefon 27. —

Preisgekrönt
auf allen bisher
beschickten
Ausstellungen.

Uhren,
Gold-u. Silberwaren
Optische Artikel.

Neuheit:

Damen - Samt - Halsbänder
mit Behang

empfehlen

Ernst Schulte, Hachenburg

Uhrmacher und Goldarbeiter.

Ringofensteine

(Maschinensteine) sind wieder in bekannter Qualität vorrätig und können zu jeder Tageszeit prompt abgegeben werden.

Friedrich Mies, Baugeschäft

Fernsprecher 22. Hachenburg. Fernsprecher 22.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen Druckerel des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

E. Magnus, Herborn
offert **Pianinos** aus nur ersten Fabrikanten in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhaftige Bezugsquelle für **Harmoniums** sowie sämtliche Musikinstrumente.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Fliegenfänger

per Stück 4 Pfg.
10 Stück 35 Pfg.
bei
Geirr. Orthey, Hachenburg.

Neue Kartoffeln
frühe Kaiserkrone
vorhanden billig
Münz & Brühl
Limburg, Bahn
Telephon Nr. 31.

Wallerwirtschaftsverband
Am Sonntag, den 2. August
vormittags 10 Uhr in Hachen-
burg bei Fr. Schütz
Kreisversammlung u.
Vorstandssitzung.
J. M. Schupp.

Hausmädchen
zum sofortigen Eintritt sucht
Hotel Westerwälder Hof
Marlberg.

Feinstes Tafelöl

zart und mild im Geschmack
für Salat und Mayonnaise
besonders geeignet
— per Liter Mf. 1,40 —
beste Qualität per Originalflasche
Mf. 1, —

Karl Basch, Drogerie
Hachenburg.

Korktopfen empfiehlt
billigst
Geirr. Orthey, Hachenburg.